№ 18. Der 1844.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 10. Februar.

X. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Das Meisterstück.

Romantische Erzählung aus dem 16. Jahrhundert.
von F. Schreiber.

(Fortsetzung.)

Sie kommen näher, die Thür ging auf. Der Alte wendete das Gesicht hinweg, um diesem Burschen nicht in's Gesicht sehen zu dürfen; der Stadtschreiber las noch in einem Briefe und sprach alsdann: Meineidiger Bube, wie hast Du Dich unterstehen können, das Wort nicht zu halten, welches Du dem Rathe gegeben, die Stadt vor Ablauf der bestimmten Frist nicht zu betreten. Mit Schmach und Schande wirst Du noch in dieser Nacht über die Grenze gebracht werden, um bei Todesstrafe nicht mehr zurückzukehren.

Herr Stadtschreiber, hub jener an, was ficht Euch an, mich also zu behandeln, erst saget mir was ich verbrochen.

Wie vom Donner gerührt, sprangen bei dem Tone dieser Sprache beide Männer auf und rissen großmächtig die Augen auf.

Herr Jesus, was ist geschehen, schrie der Alte, mein Sohn, mein Sohn! — Er war nahe daran, kraftlos umzusinken, und der Stadtschreiber, der den Mißgriff ebenfalls erst jetzt einsah, hatte kaum so viel Besonnenheit, dem Schließer die Schlüssel aus den Händen zu reißen, um den Jüngling selbst zu entfesseln.

Alle insgesammt wußten gar nicht wie ihnen geschah, sie blieben lange Zeit schweigsam, bis das Staunen die Zungen löste und der ganze Zufall sich enträthselte.

Der Stadtschreiber nannte die Geschichte einen verteufelten Casus und der Schließer brummte einzelne Worte in den Bart, daß sein Bemühen so fruchtlos wäre. Der Goldschmied und sein Sohn, welcher letztere der Gefangene war; hielten sich tief ergriffen umarmt, und waren froh, daß die schlimme Sache noch nicht weiter gediehen war. Der Stadtschreiber nahm hierauf alle Papiere, die er geschrieben und warf sie ins Kaminfeuer.

Das habt Ihr recht gemacht, sprach der Goldschmied, ich sehe den heutigen Vorfall als einen Fingerzeig Gottes an. Wir wollen gehen und daheim über die Sache näher sprechen.

Sie entfernten sich.

7.

Still und geräuschlos waren die Wochen verstrichen; der Goldschmied und sein Sohn verließen nicht ihr Haus, um dem Gerede auszuweichen, welches sie über ihre letzte Handlungsweise unter dem Volke verbreitet glaubten, was aber die Schließer, so wie Walter und Meister Laubner weiter zu erzählen vermieden hatten.

Eben so schweigsam war die Zeit in Meister Rothmeiers Hause dahingeflossen. Der Vater suchte es zu vermeiden der Tochter zu begegnen, und letztere wagte wieder nicht um seinen innern Kummer zu fragen, weil sie bei dergleichen Fragen schon öfters in seiner mürrischen Laune hart zurückgewiesen worden war.

Es kränkte ihn jetzt, als er die Sache genau erwog, nichts mehr, als das ungewisse Schicksal, dem er seine Tochter und sein Hab und Gut zu überlassen sich verpflichtet hatte. Schwer drückte es seine Seele, wenn er bedachte, daß er geschworen habe, Agnes werde die Braut desjenigen sein, der das siegende Meisterstück verfertigen werde. Er bemühte sich, das Gleichgewicht zwischen beiden Gewerken und die alte Freundschaft wieder herzustellen, aber immer wieder stieß er auf Ecksteine, die ihn weiter zu gehen hinderten.

Als er bei einer Versammlung der Schlosserältesten und Meister seinen Wunsch äußerte, ihn um seines Kindes Willen des damals gethanen Schwures zu entbinden, widersetzten sich alle insgesammt. Er habe den Funken zur lodernden Flamme angefacht, und sie leuchte hell zu Gunsten des Schlossergewerks, seine Tochter könne ja doch nur einem ehrlichen Schlosser anheim fallen, mag sie ihm gewogen sein oder nicht, dieses Opfer sei sie als ehrsame Meisterstochter dem Gewerk ihres Vaters und zu seinen Gunsten zu bringen schuldig. — Gar öfters dachte er jetzt an Eduard und er hätte ihm gern verziehen, wäre er in Breslau gewesen. Sein Stolz konnte es aber nicht zulassen, ihn zurückzurufen und ihm seine Tochter anzubieten für den ausgesetzten Preis, auch war er schon einmal vom Rathe schnöde zurückgewiesen worden, als er die Aufhebung seiner Verbannung nachgesucht hatte. Jener sollte die gesetzliche Zeit ausharren, aber dann war es für Rothmeier und sein Haus zu spät, denn dieser Endpunkt der Verbannung traf in die Zeit, in welcher König Ferdinand die Stadt Breslau mit einem Besuche beglücken wollte. Er sandte geheime Boten in alle Nachbarstädte, selbst bis nach Prag, der Gesuchte war aber wie verschwunden. — Endlich ergab er sich in sein Loos; ich habe es so gewollt, sprach er finster vor sich hin, mir geschehe wie da wolle, wenn nur die Ehre meines Gewerkes gerettet wird.

Agnes war wieder so ruhig, als wäre nichts geschehen; sie hatte zwar ihren Eduard seit dem letzten Abschiede nicht mehr gesehen, aber Meister Laubner's beruhigende Worte und Eduard's Briefchen gaben ihr die volle Kraft der Seele zurück, daß sie mit Gewißheit hoffte, während der Vater verzweifeln wollte. Niemand wußte um den Aufenthalt des Jünglings, denn Meister Laubner, der einzige, welchem derselbe bekannt sein konnte, schwieg.

Der Tag, an welchem der Einzug des Königs erfolgen sollte, rückte immer näher.

Endlich erwachte der Morgen des 1sten Mai 1527. Alle Bürger schaarten sich auf den Plätzen und Straßen, um den Festzug zu ordnen, der dem Königspaare folgen sollte. Am Nachmittag sollte König Ferdinand mit seiner Gemahlin einziehen. Alle Fürsten und Stände des Herzogthums ritten ihm bis Klettendorf, eine Meile von Breslau entgegen, und der Landeshauptmann Achatius Haunold kam ihm ebenfalls mit 300 Bürgern, die in blauer und weißer Uniform gekleidet waren, bis Kleinburg entgegen. Als der König anlangte und allgemein begrüßt wurde, bat ihn der Hauptmann, einem kleinen ritterlichen Stechen von einigen seiner Bürger beiwohnen zu wollen, welchem er auch willfahrte.

Auf das Zeichen des Herolds und des Trompeters sprengten vier leicht geharnischte Ritter aus der Bürgerzahl heraus. Unter

diesen war auch des Goldschmieds Sohn; zwei von ihnen waren blau, zwei roth. Zu derselben Zeit sprengte von einer andern Seite ein fünfter Ritter herbei in weißem Silberharnisch und dergleichen Schienen und Helm mit rothweißem Federbusch. Diese Gestalt fiel dem König zuerst auf und er äußerte den Wunsch, jener möchte es mit diesen vier einzeln versuchen. Man trug Anfangs Bedenken, jedoch der angeredete Fremdling zeigte einen Breslauer Bürgerbrief mit verdecktem Namen, worauf das Stechen vor sich ging. Es war als wenn die Verzagtheit in die vier Ritter gedrungen wäre, denn ohne Mühe warf jener einen nach dem andern aus dem Sattel. Nun kam auch der junge Goldschmied an die Reihe, welcher aber nicht eher losbrechen wollte, bis der Fremdling seinen Namen genannt haben würde. Dieser ritt nun auf ihn zu und sagte ihm mit grander Stimme, er sei nicht mehr und nichts weniger, als ein Gewerksmann und könne es immerhin mit ihm aufnehmen. — Es geschah, aber auch dieser blieb nicht sattelfest, sondern wurde von dem weißen Ritter ausgeworfen.

Das ganze Stechen gefiel dem König so gut, daß er den Sieger näher treten hieß und ihn anredete: Ihr seid ein wakkerer Bürger meiner Stadt, nehmet diesen Ring als ein Andenken und schlaget das Visir auf.

Mein König gebietet es, und ich gehorche, sprach der ritterliche Kämpe. Nachdem er den Ring an den Finger gesteckt, lüftete er das Visir, doch so, daß nur von dem Königlichen Paare allein sein jugendlich schönes Antlitz gesehen werden konnte. Die Königin erstaunte und der König schien ein ihm wohlbekanntes Gesicht zu erblicken. Seid mir als Ritter willkommen, sprach er, steiget ab vom Rosse und lasset Euch den Ritterschlag geben, wenn Ihr anders nicht schon von edlem Blute abstammet.

Majestät, erwiederte der Angeredete, ich bin ein Handwerker, verstehe mich nur auf mein bürgerliches Gewerbe, nicht aber auf die Künste eines Edelmannes. Nehmet meinen unaussprechlichen Dank für die hohe Gnade, die Ihr mir erwiesen durch das Geschenk und lasset mich als einfachen Bürger leben und sterben. Das gegenwärtige kleine Ritterspiel sollte nur Zeuge sein, von der Kraft und Mannheit, die in jedem Breslauer Bürger wohnt, die nicht fehlen, wo es gilt, Blut und Leben zu lassen für seinen König und für das Vaterland. — Er verneigte sich und sprengte von der andern Seite durch das Gewühl der Zuschauer ab, die ihn in dem nahen Gebüsch vor Mariahöfchen verloren und nicht wieder zu Gesicht bekamen.

König Ferdinand und seine Gemahlin schenkten hierauf den andern vier ritterlichen Bürgern einem jeden einen goldenen Ring und ein Stück Sammet, und befahlen dem Landeshauptmann den Namen des fünften zu erforschen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Zerstreutheit.

Wie Viele haben nicht schon Mütze Feder oder Brille gesucht, die sie auf dem Kopfe oder hinter dem Ohr, oder auf der Nase hatten! Schwerlich giebt es einen Gelehrten, der nicht schon das Dintenfaß statt der Streusandbüchse über seine Schrift gegossen hätte. Lessing wollte einst die Treue seines Bedienten prüfen, uud legte sein Geld auf den Tisch. Als ihn ein Freund fragte, ob er die Summe auch vorher gezählt, so hatte er nicht daran gedacht. — Jener reiche, zerstreute Britte, dem seine eigenen Leute die Pistole auf die Brust gesetzt, und seine Börse abgenommen hatten, sagte seinen Freunden, die nähere Umstände wissen wollten: »Fragt meine Bedienten, sie waren dabei.« — Der Kapellmeister Benda, der einen Flügel stimmte, sprang auf, und lief in's Nebenzimmer, um zu hören, wie der Flügel in der Ferne klinge. Auch ging er auf das Schloß mit dem Waschnapf in der Hand, den er für sein Notenbuch hielt, und eine Kleiderbürste unter dem Arme statt des Chapeau-Bas. — Ein Major wurde abgeschickt, einem armen Soldaten Pardon zu bringen; er schlief so lange, bis der Lärm bei der Hinrichtung ihn weckte. Der Wirth sagte ihm: »Es wird Einer gehenkt.« Er lächelte: »Ich habe den Pardon in der Tasche;« aber da war der Soldat schon in die Ewigkeit gewandert. — Jene Dame die über Theuerung des Talges während eines langen Krieges klagen hörte, erkundigte sich, ob man sich denn sogar bei Licht geschlagen habe? — Eine Andere fragte einen berühmten Gelehrten: »Sagen Sie mir doch, ist Cook schon auf seiner ersten Reise um die Welt umgekommen?« — Eine Magd, welche einigen Gästen ein Zimmer heizen sollte, fragte in gleicher Gedankenlosigkeit: »Um Vergebung, für wie viel Personen?« — Gleim ging mehr als einmal mit einem schwarzseiden beschuhten und mit einem weißwollenen bepantoffelten Fuße über die Straße, leuchtete sich selbst am hellen Morgen mit dem Lichte, an dem er seine Morgenpfeife angezündet hatte, in ein anderes Zimmer, und hatte einst einen sehr heftigen Auftritt mit einem Schlosser, den er selbst in sein Zimmer geführt, ihn zu erwarten gebeten und in der Zerstreuung eingeschlossen und vergessen hatte. — Ein anderer Gelehrter, der sich auf ein weißes Taschentuch gesetzt hatte, dessen Zipfel zwischen seinen Schenkeln hervorsah, stopfte mit der größten Aengstlichkeit und zum Aergerniß der anwesenden Damen diesen vermeinten Hemdzipfel und so nach und nach das ganze Taschentuch in das damals übliche kleine Thörchen seiner Beinkleider. — der Reichshofrath Senkenberg, welcher bei einem Freunde zu Tische gebeten war, und die Suppe schlecht fand, sagte: »Verzeihen Sie mir, daß die Suppe so schlecht ist, aber meine Frau liegt in Wochen.« Er glaubte sich zu Hause, wie er auf seiner Bücherleiter auf ebener Erde zu sein glaubte, und das Bein darüber brach. — So machte Lafontaine seinem Freunde, dessen Beerdigung er 8 Tage zuvor beigewohnt hatte, den gewohnten Wochenbesuch, und ein gewisser Kaufmann nahm an der Wirthstafel zu Frankfurt, als der Teller für die Musik herumging, eines von den Geldstücken, statt eines beizulegen, und da sein Nachbar ihn lachend darauf aufmerksam machte, so legte er statt des vor ihm liegenden Geldstückes, das er wieder hineinlegen wollte, ein Stück Torte darauf. Diese Zerstreuung geschah in der Zahlwoche. F. Tr.

Wanderlied.

Am Abend.

Schon senken sich der Sonne Strahlen,
Die dort die Berge golden malen;
Der Farben bunte Pracht
Am Abendhimmel lacht,
Und stiller wird's im Wald,
Wo sonst das Echo schallt.
Drum laßt die Kraft uns nicht verlieren,
Zum nächsten Städtchen zu marschiren.

Ach seht ihr dort der Thürme Spitzen
Im Glanz der Abendsonne blitzen,
Ja dorthin steht mein Sinn,
Bis dorthin will ich hin,
Und gehts auch noch so sacht,
Ereilt uns auch die Nacht;
So laßt den Muth uns nicht verlieren
Zum nächsten Städtchen zu marschiren.

Zum reichen Meister woll'n wir gehen,
Uns dort nach Arbeit umzusehen.
Denn, ja bei meiner Seel',
Ein tüchtiger Gesell
Ist üb'rall wohl gesehn
Und darf nicht weiter gehn.
Wir woll'n den Muth drum nicht verlieren,
Zum nächsten Städtchen zu marschiren.

Die Meisterin, die wird uns pflegen,
Und rascher werden wir uns regen.
Die Arbeit geht dann schnell
Jedwedem von der Stell',
Und jeder Meister weiß
Zu schätzen unsern Fleiß.
Drum laßt den Muth uns nicht verlieren,
Zum nächsten Städtchen zu marschiren.

Dem Burschen ist ein freies Leben
Auf seiner Wanderschaft gegeben;
Die Heimath ist die Welt,
Er bleibt, wo's ihm gefällt
Und baut sich einen Heerd,
Wo man sein Handwerk ehrt;
Drum laßt den Muth uns nicht verlieren
Bis in die Stadt noch zu marschiren.

Wohin Diese und Jene gehören.

Die Armen nach Geldern. — Die Hungrigen nach Island. — Die sehr Hungrigen nach Friesland. — Die Kranken nach Heilbronn. — Die Patienten nach Kurland. — Die anstößigen Schriftsteller und Buchhändler nach Bucharest. — Die Perrückenmacher nach Haarburg. — Die Creditlosen nach Siebenbürgen. — Die Ruheliebenden nach Friedeberg. — Die Friseurs nach Tours. — Die Spazierengehenden nach Ganges. — Die Traurigen nach Klagenfurth. — Die schwatzhaften Brünetten nach Braunschweig. — Die Weinenden nach Zähringen. — Die Stolzen nach Grenoble. — Die Auswandrer nach Neusiedel. — Die Rechtsstudirenden nach Jura. — Die Eierhändler nach Hennegau. — Die Frommen nach Fünfkirchen. — Die sehr Frommen nach Neunkirchen. — Die Eheleute nach Belle-Alliance. — Die Trägen nach Hetzendorf. — Die Bittsteller nach Wartha. — Die Böcke nach Geislingen. — Die Kahlköpfe nach Glatz oder Kahlenberg. — Die Kammermädchen nach Zofingen. — Die Mönche nach Kuttenberg. — Die Befragten nach Sagan. — Die Einsamen nach Oedenburg. — Die Wurstmacher nach Darmstadt. — Die Ehrlosen nach Schandau. — Die Plauderhaften nach Schwatz. — Die Barbiere nach Bartfeld. — Die Lotteriespieler nach Saz. — Die Kußsüchtigen nach Dortmund. — Die Unpoetischen nach Illyrien. — Die Versifexe nach Knittelfeld. — Die Prozessirenden nach Dortrecht. — Die Schlosser nach Eisenstadt. — Die Sterbenden nach Erlangen. — Die Egoisten nach Meinungen. — Die Furchtsamen nach Memmingen. — Die Briefträger nach Opporto. — Die Recensenten nach Rügen. — Die Dichter nach Rheims. — Die Jungfrauen nach Virginien. — Die Redseligen nach Schwetzingen. — Die Geisteskranken nach Irland. — Die Weißköpfigen nach Montblanc. — Die Lumpensammler nach Fetz. — Die Milchweiber nach Melk. — Die Kaltblütigen nach Eisleben. — Die Wurstfreunde nach Salamis. — Die Schlaffen nach Laxenburg. — Die Hölzernen nach Ofen. — Die Harthörigen nach Orenburg. — Die Dummen nach Oxford. — Die Aushecker solcher Sächelchen nach Lappland. —

Warnung und desgleichen freundliche Bitte.

Da sich Unberufene erlaubt haben, mit meinem entlaufenen Hunde allerhand schlechte Witze zu reißen, und denselben, obgleich es eine weibliche Hündin ist, zu verdächtigen, als ob derselbe nicht mein rechtmäßig entlaufener Hund wäre; also warne ich hiermit Jeden, dem an seiner Ehre gelegen ist, sich mit diesem meinem Hunde oder Hündin solche unerlaubte Dinge zu erlauben, die meiner innern Ehre zugleich nachtheilig sein könnten; wegen dem Gegenstande dieses Hundes nämlich; indem diejenigen, die sich hierdurch Schaden zufügen werden, die Folgen daran sich selbst zuzuschreiben haben, die ich auf's strengste ahnden werde. Zugleich ersuche ich jedermann, diesen Hund nicht zu betrachten, als wenn er der rechtmäßige Eigenthümer wäre, dieses Hundes, welcher ich selbst bin. —

N. B. Dieser nämliche Hund war eine großartige Hündin in mittlern Jahren, (auch etwas drüber) Fuchs, artig, langgestreckt, niederbeinig, (etwas krumm) lichteblaue Augen, großes Maul, blessirt, (hinten und vorn eine Plesse) Halsband, um den Hals, Roth, gezeichnet: »Nichts« besondere Kennzeichen: keine, woran er auch besonders kenntlich ist! — Wer diesen Hund lebendig, und unbeschädiget (weiblichen Geschlechts) persönlich abgeben läßt, erhält eine diesem Gegenstande ähnliche Belohnung! —

N. B. Alle Kosten dieses Hundes werden erstattet, oder wegen Futterung dieser Hündin; woselbst auch Heu zu haben ist! — Florian Kuckuck,
ebendaselbst wohnhaft.

Alles will hohe Posten.

In Berlin soll bekanntlich eine neue Domkirche gebaut werden, auch 2 riesige Thürme dazu; 400 Fuß hoch jedes Exemplar. Das wäre allerdings eine respektable Höhe. Allein die sehr enggeschriebene Liste derjenigen Kandidaten, welche sich nun schon zu dem so lockend hierbei in Aussicht gestellten resp. Posten — eines Thurmwächters, gemeldet haben, soll bereits zu einer Länge angewachsen sein, wogegen, (genau gemessen,) die Höhe jener Thürme, beide aufeinandergestellt — Nichts ist! — (Glauben Sie's?) XVII.

Lokales.

†† Nachdem seit kürzerer Zeit unsere Stadt mehrmals von Feuersgefahr heimgesucht worden ist, und erst vor einigen Tagen auf der Mäntlergasse eine Feuersbrunst drohte, weckte am 9. Februar, früh um 12½ Uhr das Feuerhorn die in erster Ruhe schlafenden Bewohner. Eine fürchterliche Gluth war in der Gegend des Sandthors sichtbar, denn die beiden großen Gebäude in der neuen Sandstraße, in welcher sich die Fournierschneide-Maschinen von Kamptz und Heidenreich, die Oel-Mühle von Blaschke und die beiden Mehlmühlen von Lorenz und Kohlsdorf befanden, standen in vollen Flammen. — Das Feuer, (wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit) in der Kamptzschen Fournierschneidemühle entstanden, pflanzte sich durch das hölzerne Gebäude, welches von einem Oderufer zum andern die beiden großen Mühlgebäude verband, mit reißender Schnelligkeit in die Heidenreichsche Anstalt fort, und ein heftiger Westwind, der sich in den Abendstunden bereits zu einem Orkan gesteigert hatte, blies die Flammen an, die mit unwiderstehlicher Gewalt emporschlugen und das zur Sandkirche gehörige Pfarrhaus (neue Sandstraße Nr. 6), so wie die gegenüberliegende Apotheke, (neue Sandstraße Nr. 9), in die größte Gefahr brachten, da bereits von der Hitze alle Fensterscheiben gesprungen waren. Obgleich von allen Seiten Rettung herbeieilte, so standen doch gegen 2½ Uhr bereits auch die gegenüberliegenden Häuser der Mühlgasse Nr. 22 (dem Stadtger. Rath Grünig geh.), Nr. 23 (dem Registrator Monert geh.), Nr. 24 (dem Tischler Reinelt geh.), und Nr. 25 (zur Apotheke geh.), von der entsetzlichen Gluth entzündet, in Flammen, und wiederholt tönten gegen 4¼ Uhr die Feuersignale durch die Nacht, um neue Löschhülfe herbei zu rufen. Erst gegen Morgen gelang es, des Feuers einigermaaßen Herr zu werden, und doch kündeten noch gegen Mittag um 11 Uhr die Hörner von den Thürmen, daß die Gefahr noch nicht völlig vorüber sei. — Ein unberechenbares Glück bei dieser Feuersbrunst, wie wir seit vielen Jahren keine in solcher Ausdehnung erlebt haben, war es, daß sich während der größten Gefahr, der Sturm legte, weil sonst vielleicht die Sandinsel, wie der Dom verloren gewesen wären, — indem das Flugfeuer bereits in dem Forchi'schen Hause auf dem Dome gezündet hatte. — Menschenleben sind zwar Gottlob nicht verloren gegangen, leider haben aber mehrere Gewerbtreibende, die ihre Mehl- und Kunstholzvorräthe in den abgebrannten Mühlen gelagert hatten, empfindliche Verluste erlitten, und auch viele Bewohner der Mühlgasse haben, zu spät auf die Rettung bedacht, das Ihrige verloren, das ungerechnet, was trotz aller angewandten Vorsicht, durch diebische Hände entwendet wurde. — Sonderbar ist es, daß hie und da von den Nachtwächtern so wenig Lärm gemacht wurde, daß die Bewohner vieler Straßen erst am Morgen von dem furchtbaren Ereigniß der Nacht etwas erfuhren, eine Mangelhaftigkeit, die wohl einer weitern, ernsten Betrachtung werth ist. G. R.

Wir haben in Nr. 277 der »Schlesischen Zeitung« von 1843, bei Gelegenheit einer Empfehlung des von Herrn Professor Mabboux aus Turin erfundenen Isländischen Moos-Syrup-Extraktes — zu haben beim Herrn Conditor Barth, Ring Nr. 4 — bereits auf die wohlthätigen Wirkungen hingewiesen, welches das isländische Moos (Lichen islandicum L) überhaupt auf das Blut ausübt. Daß man dasselbe in manchen getreidearmen Gegenden als Surrogat des Brotes benützt, ist eben so bekannt, als daß es von den Aerzten für Brustkranke ganz besonders empfohlen wird. Herr Conditor Patschovsky, (am Elisabeth Kirchhofe) annoncirt nun in der »Breslauer Zeitung« vom 7. d. M. außer den wohl renomirten Ackermannschen Brustbonbons, ebenfalls Isländisch-Moos- und Ca-

ragen-Gelee, ebenso Caragen-Chokolade. Das Isländische Moos-, wie das Caragen-Gelee (letzteres von etwas lichterer Farbe und feinerem Geschmack) haben durch den Proceß, dem sie Herr Patschovsky unterworfen, nichts an ihrer medicinischen Wirkung eingebüßt, wohl aber an Lieblichkeit des Geschmackes bedeutend gewonnen, da dadurch das **Widerliche**, welches jenes Moos im natürlichen Zustande an sich hat, entfernt worden ist. —

Wir wollen wünschen, daß jenes Gelee *), welches in kleinen Krausen zu sehr billigem Preise verkauft wird, eben so viele Abnehmer finden möge, als die übrigen Artikel **) jener stark besuchten Conditorei. — r.

*) Das Pfund der Caragen-Chokolade kostet 16 Sgr.

**) Von jenen Artikeln finden in jetziger Zeit die ausgezeichnet schönen Punsch-Pfannkuchen reißenden Abgang.

An Apollo.

Auf den 18 Zeil'gen unsch-
ätzbar frommen guten Wunsch:
Daß wir arme kleine Reim-
Schmiede sollen aus dem Leim
Gehn, daß bald uns blau und braun
Schlägt dein Knüppel die Kaldaun:
Darum eben nun also,
Liebenswürd'ger Apollo,
Ungeheuer großer Meister,
Ach, ein kleines Bischen Kleister,
Gütiger, — wir flennen, heulen —
Leih' uns nur zu 18 Zeilen;
Daß wir glücklich diesen Schwamm
Leimen, Apollo, zusamm'n:
„Und wir thun dich lassen wissen:
Schlägst Du wirklich uns zu Brei;
Sind einstweilen schön zu grüßen
Deinen Knüppel wir so frei!" —

Anmerk.

Uebersicht der am 11. Februar c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Hofmeister Jochmann.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Weiß. Amtspr.: Capl. Pantke.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittag: Capl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Hübner.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Welt-Begebenheiten.

*** Stroh, mit Kalkwasser gesättigt, ist unverbrennlich. Dergleichen Strohdächer sind nicht allein vor Feuersgefahr gesichert, sondern können auch dauerhaft gemacht werden.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vinzenz. Den 4. Februar: d. Kutscher C. Willatschück T. — d. Schlosser C. Kropf T.

Bei St Dorothea. Den 1. Febr.: d. Unteroffiz. und Waldhornist in der Königl. Schützen-Abtheilung Fr. Keller T. — Den 4.: d. Schneidergef. C. Beck T. — d. Haushälter J. Tausch S. — d. Schmiedegef. N. Zimmermann T. — d Vorschmied in der Maschinenbau-Anstalt F. Härtel S.

Bei St. Adalbert. Den 2. Februar: d. Buchbinder Lang T. — Den 3.: 1 unehl. T. — Den 4.: d. Schneidergef. Naroth S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T.

Bei St. Corpus Christi. Den 28. Jan.: d. Schlossergef. Bildt T. — d. Maurergef. Orlt aus Neudorf T. — Den 29.: d. Marqueur Schütz T.

Bei St. Matthias. Den 5. Febr.: d. Maurergef. H. Gruschke T. — d. Schlossergef. F. Jorg T.

Bei St. Mauritius. Den 4. Febr.: d. Lampenanzünder auf der Oberschles. Eisenbahn J. Niedworok S. — d. Tagarb. F. Baneck T. — d. Arbeiter J. Stiesch in Neuhaus T. — Den 5.: d. Tagarb. A. Klose S.

Bei St. Michael. Den 29. Januar: d. Tischlermstr. A. Gareis T. — Den 30.: 1 unehl. T. von Schottwitz. — Den 4. Feb.: d. Schneider W. Reiter T. — d. Haushälter A. Ratzke S. — d. Töpfergef. F. Heinze T.

Getraut.

Bei St. Vincenz. Den 4. Februar: Sackträger F. Dubiel mit d. verwittw. Sackträgers-Frau J. Hamann, geb. Mory. — Maurergef. J. Schnitzel mit Jgfr. Th. Skrzypczyk.

Bei St. Mauritius. Den 4. Febr.: d. verwittw. Schäfer F. Beth mit der Wittwe A. Klein in Althof. — Den 5.: Erb- u. Gerichtsscholz F. Müller mit Jgfr. S. Anders in Groß-Tschansch.

Folgender nicht zu bestellender Stadtbrief:
An den Herrn G. Franz, Sandstraße Nr. 6,
vom 8. d. M.
kann zurückgefordert werden.
Breslau den 9. Februar 1844.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 10. Februar: Conzert des Herrn Jean Joseph Bott, Violinist aus Kassel, Schüler von Louis Spohr, und erster Benefiziat der Mozart-Stiftung in Frankfurt a. M. Dazu: **„Die schöne Athenienserin."** Lustspiel in 4 Akten von L. Feldmann.

Vermischte Anzeigen.

Zum Wurst-Abendbrot

und musikalischen Unterhaltung im Gesang mit Begleitung der Wiener Schlag-Zitter von **Wenzel Simon** aus Steiermark auf Sonntag den 11. Februar 1844 ladet ergebenst ein

Kalewe, Coffetier,
Tauenzienstraße Nr. 22.

Mineralien-Ausverkauf

einzeln wie auch in Sammlungen zu auffallend billigen Preisen
Weißgerbergassen- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 49, 1. Etage.

Vermiethungs-Anzeige.

Es sollen auf der Schmiedebrücke Nr. 16, zur Stadt Warschau, in der Front nach der Kupferschmiede-Straße, drei große Gewölbe gebaut werden; wobei eins mit einer Schreib-Stube, einem aparten Hausflur und einer Remise verbunden, welche kommende Johanni zu beziehen sind.

Die ganze Lokalität würde sich zu einem **großen** Möbel-Magazine gut eignen. Das Nähere ist beim Wirth zu erfahren.

Hausverkauf.

Das auf der **Einhorngasse Nr. 7** gelegene Haus soll aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist bei der Hausbesitzerin, 1 Stiege hoch, zu erfahren.

Mädchen, die das Putzmachen erlernen wollen, finden baldige Aufnahme, mittellose, unentgeltlich, in der Damen-Putz-Handlung der Louise Meinicke Kränzelmarkt Nr. 1. 1 Stiege.

Eine silberne Taschenuhr ist einem Knaben am 8. d. M. in der Albrechtsstraße verloren gegangen; der ehrliche Finder wird freundlichst ersucht, solche gegen eine angemessene Belohnung in der Tabakshandlung, Albrechtsstraße Nr. 11, abzugeben.

Gefunden wurde ein seidenes Tuch und kann der Verlierer **Neuschestraße Nr. 41,** 2 Stiegen hoch, sich melden.

Eine anständige Person sucht einen ruhigen Wohnort; näheres Graben Nr. 17, 1 Stiege.

Feinste Punsch-Essenze, das Pr. Quart 15 Sgr.
Fein Bischof, die Flasche 10 Sgr.
Weiße und rothe Kochweine, die Flasche 5, 6 und 7½ Sgr., empfiehlt

H. Kraniger,
Carlsplatz Nr. 3, am Pokoyhof.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.